

Grosser, Günter; Weinert, Günter

Article — Digitized Version

Trübe Aussichten für die Weltkonjunktur

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Grosser, Günter; Weinert, Günter (1980) : Trübe Aussichten für die Weltkonjunktur, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 60, Iss. 1, pp. 20-23

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135395>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

KONJUNKTURPOLITIK

Trübe Aussichten für die Weltkonjunktur

Günter Großer, Günter Weinert, Hamburg

Im Laufe des vergangenen Jahres warf die Verschärfung der Ölkrise zunehmend Schatten auf die Weltwirtschaft. Sie verdunkelten das Bild der konjunkturellen Aufwärtsentwicklung in den meisten Industrieländern. Der kräftige Produktionsanstieg, der im zweiten Halbjahr 1978 in Westeuropa und Japan begonnen hatte, war in vielen Ländern gerade im Begriff, Züge eines selbsttragenden Aufschwungs anzunehmen: Die Expansion setzte sich auch bei nachlassenden wirtschaftspolitischen Impulsen fort. Zugleich ging im führenden westlichen Industrieland der Konjunkturaufschwung zu Ende. Was haben wir im vor uns liegenden Jahr zu erwarten?

Schon während der kurzen Phase einer synchronen Expansion bis zum Beginn des Jahres 1979 hatten sich wieder die „Grenzen des Wachstums“ gezeigt, auf die die westlichen Industrieländer seit einigen Jahren stoßen. Ein Indikator hierfür war die starke Beschleunigung des Preisauftriebs um die Jahreswende 1978/79, nachdem die Teuerungsraten gerade erst in einigen Ländern bis auf das Niveau der sechziger Jahre zurückgegangen waren. Zu diesen Ländern gehörten insbesondere die Schweiz und die Bundesrepublik Deutschland, wo die Verbraucherpreise Ende 1978 nur noch knapp 1 bzw. 2 1/2 % höher als vor Jahresfrist gewesen waren. Aber auch in Japan, Österreich, Belgien und den Niederlanden waren mit einer Verringerung der Teuerungsrate auf 3 1/2 bis 4 % beachtliche Stabilisierungsfortschritte erzielt worden.

Doch zu Beginn des vergangenen Jahres verstärkte sich der Preisauftrieb in den meisten westeuropäischen Ländern wieder und setzte sich danach, ebenso wie in den USA, in raschem Tempo fort. Dazu kam es, obwohl die Entwicklung der Nominallöhne wie auch der Lohnstückkosten zumeist weiterhin gemäßigt blieb. Die Beschleunigung des Preisauftriebs war – von temporären Witterungseinflüssen abgesehen – teilweise sicherlich konjunkturell bedingt, wie es für Zeiten einer zunehmenden Kapazitätsauslastung typisch ist. Eine wichtige Rolle spielte dabei, daß die Ka-

pazitäten in den vorausgegangenen Jahren mit schwacher Investitionstätigkeit nur noch langsam ausgeweitet worden waren.

Starke Inflationsimpulse

Ähnliche Einflüsse wirkten in den Industrieländern aber auch bei den starken externen Preissteigerungsimpulsen mit. Die vor allem aus Entwicklungsländern importierten Rohstoffe verteuerten sich im Zuge des weltweiten Konjunkturaufschwungs außerordentlich rasch. So waren die Weltmarktpreise von Industrierohstoffen ohne Brennstoffe nach dem HWWA-Index auf Dollarbasis bis Mitte 1979 innerhalb Jahresfrist um ein Drittel gestiegen. Viel gravierender aber wurden die erneuten Turbulenzen auf dem Welterdölmarkt. Die Unruhen in Iran und die damit verbundenen Produktionsausfälle lösten kräftige Preissteigerungen auf den freien Ölmärkten aus. Die so aufgezeigten Preiserhöhungsspielräume nutzten die Erdölexportländer in zunehmendem Maße. Ende 1979 waren die offiziellen Rohölpreise doppelt so hoch wie ein Jahr zuvor.

Die monetären Spielräume für die Beschleunigung des Preisauftriebs waren in der vorangegangenen Phase reichlicher Geldversorgung geschaffen worden. Jetzt aber reagierten die geldpolitischen Instanzen in zahlreichen Ländern sehr rasch mit einer Kursänderung und bremsten die monetäre Expansion. Diese Politik soll einerseits die in den Jahren zuvor entstandene Überliquidität abbauen. Andererseits soll sie aber auch eine Signalfunktion haben: Da die – teilweise sehr ausgeprägte – Verschlechterung der Terms of Trade den internen Verteilungsspielraum in den Industrieländern erheblich einschränkt, darf der verstärkte

Günter Großer, 48, Dipl.-Volkswirt, ist Leiter der Abteilung Weltkonjunktur, Dr. Günter Weinert, 38, ist Leiter der Forschungsgruppe Konjunkturanalysen und -prognosen (Ausland) des HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg.

Sozialprodukt und Preise

(Vorjahresvergleich in %)

	Reales Bruttonsozialprodukt					Verbraucherpreise				
	1967/76 ^a	1977	1978	1979 ^b	1980 ^c	1967/76 ^a	1977	1978	1979 ^b	1980 ^c
Westeuropa ¹	3,7	2,2	2,9	3,2	1,5	7,0	10,3	7,6	9,0	11,0
USA	2,8	5,3	4,4	2,0	-1,5	5,8	6,5	7,7	11,5	11,5
Japan	7,9	5,4	5,6	6,0	3,5	8,9	8,1	3,8	3,5	7,0
Industrieländer insgesamt ¹	4,0	3,9	3,9	3,0	0,5	6,7	8,3	7,2	9,3	10,5

^aDurchschnittliche jährliche Veränderung. ^bSchätzung. ^cVorausschätzung. ¹Gewichtung nach Bruttonsozialprodukt bzw. privatem Verbrauch 1977. Quelle: OECD, IMF, nationale Angaben und Schätzungen des HWWA.

Preisanstieg nicht zu entsprechenden Lohnsteigerungen führen.

Die Bremswirkungen der Stabilisierungspolitik werden, allerdings mit den üblichen Wirkungsverzögerungen, nicht auf die Preise begrenzt bleiben. Im Verlauf des Jahres 1979 sind Nachfrage und Produktion fast überall noch spürbar gestiegen. Die Zunahme verlief indes unter kräftigen Schwankungen. Der harte Winter hatte in den ersten Monaten des Jahres in zahlreichen Industrieländern zu spürbaren Produktionsbehinderungen geführt. Danach setzte sich die Aufwärtstendenz fort. Trotz gewisser Nachholeffekte war aber das Expansionstempo schwächer als zuvor. Allerdings verzerrten in Westeuropa verschiedentlich Produktionsausfälle infolge von Streiks erneut die Entwicklung. In den USA wiederum ließ die vielfach vorausgesagte Rezession noch auf sich warten; der vorübergehende Rückgang von Nachfrage und Produktion im zweiten Quartal hing offensichtlich mehr mit Knappheitserscheinungen am Treibstoffmarkt zusammen.

Beginn eines Abschwungs

Unter den gegebenen externen und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen kann es als sicher gelten, daß die Verlangsamungstendenzen in den Industrieländern der Beginn eines Abschwungs sind. Die Wirtschaftssubjekte reagieren auf die neuen Eckdaten allerdings mit Verzögerung. So hat der private Verbrauch bisher insgesamt stärker zugenommen, als der verlangsamten Expansion der verfügbaren realen Einkommen entsprochen hätte. In vielen Ländern haben die privaten Haushalte nämlich zunächst eher einen Rückgang der Sparquote hingenommen. In den USA sank sie sogar auf einen extrem niedrigen Stand; ausschlaggebend hierfür dürften die starken Inflationserwartungen bei lange Zeit noch negativen Realzinsen gewesen sein.

Inwieweit die für die Dynamik des Wirtschaftsprozesses besonders wichtige Entwicklung der Unternehmensinvestitionen im Laufe des zweiten Halbjahres 1979 infolge der retardierenden Einflüsse bereits wie-

der an Elan verloren hat, ist gegenwärtig noch nicht zu übersehen. Ungünstigere Absatz- und Ertragsersparungen dürften aber zunehmenden Einfluß auf die Investitionsneigung gewonnen haben. Auch die Lagerdispositionen sind sicherlich zurückhaltender geworden.

Hohe Arbeitslosigkeit

Eine besondere Problematik der gegenwärtigen Stabilisierungspolitik besteht namentlich in vielen westeuropäischen Volkswirtschaften darin, daß die Arbeitslosigkeit nach wie vor hoch ist. Im vergangenen Jahr ging die Zahl der Arbeitslosen trotz der Konjunkturbelebung lediglich in der Bundesrepublik Deutschland merklich zurück. Eine leichte Abnahme ergab sich noch in Großbritannien, Österreich, Dänemark und Finnland, in fast allen anderen Ländern eine annähernde Stagnation. In Frankreich ist die Arbeitslosigkeit sogar spürbar weiter gestiegen. Die Entwicklung am Arbeitsmarkt blieb trotz häufig zunehmender Beschäftigtenzahl insbesondere wegen der demographisch bedingten Zunahme der Erwerbspersonenzahl unbefriedigend.

Unproblematisch blieb im vergangenen Jahr trotz der drastischen Einfuhrverteuerung noch die außenwirtschaftliche Situation der meisten Industrieländer. Dies gilt auch für Frankreich und Italien, die nach der ersten Ölpreisexplosion von 1973/74 extrem hohe Defizite aufgewiesen hatten. Großbritannien, das ebenfalls zu diesen „Problemländern“ gehört hatte, geriet trotz der weitgehend erreichten Eigenversorgung mit Rohöl wieder in eine Defizitposition, die sich allerdings in erträglichem Umfang hält. Zugleich haben die USA ihre Leistungsbilanzdefizite drastisch abgebaut, während die früheren Überschußländer Bundesrepublik Deutschland und Japan schon seit dem Frühjahr 1979 Defizite aufweisen.

Am Beginn der Überlegungen über die weitere Entwicklung der Weltkonjunktur müssen gegenwärtig Annahmen über die Tendenzen auf dem Welterdölmarkt stehen. Im Jahre 1979 waren hier laufend Korrekturen

erforderlich, weil die Entschlossenheit der Ölexportländer zur Ausnutzung ihrer Marktposition unterschätzt worden war. Für 1980 aber zeichnen sich zumindest unter ökonomischen Aspekten günstigere Bedingungen für die Importländer ab. Im Zusammenwirken von Einsparungsbemühungen, Konjunkturabschwächung und nachlassender Lageraufstockung könnte sich im Verlauf ein absoluter Rückgang der Ölnachfrage ergeben. Nach den ergebnislosen Diskussionen über Förderkürzungen ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß das Ölangebot sogleich in entsprechendem Maße eingeschränkt werden wird. Die Annahme, daß sich Rohöl vorerst nicht weiter verteuert, erscheint somit nicht von vornherein als unrealistisch. Allerdings können zum Beispiel ein strenger Winter in den Industrieländern oder neue Nahostkrisen die Hoffnungen auf eine baldige Entspannung am Ölmarkt zunichte machen.

Belastung durch Ölpreise

Nachdem die Exportpreise für Rohöl nunmehr binnen Jahresfrist verdoppelt wurden, werden sich die Ausgaben der Industrieländer für Rohöleinfuhren, die im Jahre 1979 schon um wohl fast 50 Mrd. US-\$ stiegen, 1980 um schätzungsweise weitere 90 Mrd. US-\$ erhöhen. Die zusammengefaßte Leistungsbilanz, 1978 noch mit annähernd 10 Mrd. US-\$ im Überschuß (OECD-Länder), weist daher ein rasch steigendes Defizit auf. Es dürfte 1979 etwa 30 Mrd. US-\$ erreicht haben und sich 1980 vermutlich nochmals verdoppeln. Die Mehrausgaben für Ölimporte sowie die Passivierung der Leistungsbilanz der Industrieländer sind absolut weit größer als in der ersten Ölkrise Mitte der siebziger Jahre, in Relation zum Bruttosozialprodukt entsprechen sie den damaligen Größenordnungen. Dennoch sind gegenwärtig die Voraussetzungen für die Vermeidung einer weltweiten Rezession besser.

So war die Stärke des Konjunkturreinbruchs 1974/75 vor allem dadurch bedingt, daß eine Stabilisierungskrise aufgrund ausgeprägter konjunktureller Fehlentwicklungen in den meisten Industrieländern bereits vor der Ölpreisexplosion angelegt war. Diesmal aber war kein mit Übersteigerungen bei Anlage- und Vorratsinvestitionen verbundener Aufschwung vorangegangen. Im Zusammenhang damit und mit einer frühzeitigeren Stabilisierungspolitik in den meisten Ländern treffen die Ölpreisimpulse auch nicht auf eine so starke interne Inflationsdynamik und Gewinnkompression wie 1973/74, und schließlich bestanden in den Industrieländern 1979 vor dem Ölpreisschub viel ausgewogenere Leistungsbilanzpositionen als fünf Jahre zuvor.

Die durch die Ölverteuerung ausgelösten Preisanstöße in den Industrieländern werden nicht auf ihre rein

rechnerischen Effekte begrenzt bleiben. So steigen einmal schon die Preise anderer Energieträger beschleunigt an. Zum anderen ergeben sich weitere Impulse im Zuge der internen Anpassung an die internationale Einkommensumverteilung zugunsten der Erdölexportländer. Nachdem in der ersten Phase vornehmlich die Realeinkommen der Konsumenten belastet worden sind, werden jetzt die Lohnverhandlungen durch intensive Bemühungen um eine Rückwälzung auf den Unternehmenssektor gekennzeichnet sein. Bisher überwiegen jedoch noch die Anzeichen, daß sich die Verteilungskämpfe in den Industrieländern nicht in dem Maße verschärfen wie nach der ersten Ölpreisexplosion. Je weniger die Preis-Lohn-Preis-Spirale in Gang kommt, desto weniger restriktiv auf Nachfrage, Produktion und Beschäftigung werden die Stabilisierungsbemühungen der Wirtschaftspolitik wirken, und um so eher werden vor allem die geldpolitischen Zügel wieder gelockert werden können.

Fürs erste aber wird die konjunkturelle Entwicklung in den Industrieländern unausweichlich im Zeichen der dämpfenden Einflüsse stehen, die sich aus der außerordentlichen Verteuerung des Erdöls und den Stabilisierungsbemühungen der wirtschaftspolitischen Instanzen ergeben. Die Einkommensumverteilung zugunsten der Erdölexporture ist mit erheblichen Entzugswirkungen auf die Nachfrage in den Industrieländern verbunden, zumal nach den erneuten kräftigen Preisanhebungen für Rohöl die Einfuhrnachfrage der begünstigten Länder dem explosiven Anstieg der Ausfuhrerlöse auf kurze Sicht noch weniger zu folgen vermag. Die dämpfenden Effekte werden in den Industrieländern zunächst vor allem den privaten Konsum treffen. Aber auch der häufig ohnehin noch mäßige Investitionsanstieg wird wieder nachlassen. Die Verschlechterung der Absatz- und Gewinnerwartungen bei zugleich erschwerter Fremdfinanzierung wird für die Unternehmer zunächst größeres Gewicht haben als die Investitionsanreize, die von der Notwendigkeit des beschleunigten Strukturwandels zur Anpassung an die energiepolitischen Veränderungen ausgehen. Wie sehr und wie lange die Investitionsneigung gedämpft werden wird, hängt – bei gegebener Entwicklung auf dem Ölmarkt – wiederum namentlich davon ab, in welchem Maße sich die Verteilungskämpfe in den Industrieländern nach der Einengung der internen Verteilungsspielräume verschärfen und die Gewinnaussichten schlechter werden.

Die konjunkturelle Abschwächung wird zunächst in den USA besonders deutlich sein. Dort überwiegen die Indizien dafür, daß Nachfrage und Produktion über den

größten Teil des Jahres 1980 hinweg schrumpfen werden. Die Stärke der überwiegend „hausgemachten“ Inflation zwingt die Regierung, den restriktiven Kurs der Wirtschaftspolitik trotz der im Herbst anstehenden Wahlen fürs erste beizubehalten. Dennoch besteht nach wie vor eine Chance, daß die Rezession milde verläuft, nachdem der vorangegangene lange Aufschwung keine Übersteigerungen bei den Investitionen gebracht hatte und die Gewinnsituation der Unternehmen relativ günstig geblieben war. Nicht so stark wie in den USA wird die Konjunkturabschwächung im Jahre 1980 in Japan und in den meisten westeuropäischen Volkswirtschaften sein. Ausschlaggebend dafür ist die Tatsache, daß die retardierenden Einflüsse der Ölpreisexplosion hier in eine Konjunkturphase hineintrafen, in der die internen Aufschwungskräfte gerade im Begriff waren, sich zu entfalten, und die Dynamik des Preis- und Lohnauftriebs noch gering war. Trotzdem wird die Expansion von Nachfrage und Produktion auch in Westeuropa und Japan im Laufe des Jahres 1980 erheblich gebremst werden und in einzelnen Ländern wohl zumindest zeitweise mehr oder weniger zum Stillstand kommen. Die Arbeitsmarktlage wird sich dabei in den meisten Industrieländern wieder bzw. weiter verschlechtern.

Unsicherheit der Prognose

Die entscheidende Frage aber ist in dieser Situation, ob nach dem Abklingen der ölpreisbedingten Entzugswirkungen eine konjunkturelle Erholung in den Industrieländern erwartet werden kann oder ob die Konjunkturabschwächung als Folge interner Anpassungsschwierigkeiten länger anhalten wird. Eine einigermaßen fundierte Antwort wird sich wohl erst im späteren Verlauf dieses Jahres geben lassen. Die gegenwärtig besonders große Unsicherheit einer Prognose der Weltkonjunktur liegt mithin nicht nur in den äußeren, von der Entwicklung auf dem Welterdölmarkt ausgehenden Einflüssen begründet. Ebenso wenig kalkulierbar sind vielmehr auch die Reaktionen von Unternehmen und Gewerkschaften auf einen so starken externen Schock, wie ihn die Verdoppelung der Rohölpreise innerhalb Jahresfrist darstellt.

Noch härter als die Industrieländer trifft der Ölpreisschub viele nichterdölproduzierende Entwicklungsländer. Ihre ohnehin schon seit der ersten Ölpreisexplosion überaus hohen Leistungsbilanzdefizite werden voraussichtlich in einem Maße steigen, daß – bei gleichzeitig tendenziell sinkender Kreditwürdigkeit – die Finanzierung auf wachsende Schwierigkeiten stößt. Ohne eine erhebliche Vergrößerung der Unter-

stützung seitens der OPEC-Länder erscheint kaum eine Lösung möglich, bei der die Entwicklungsländer ihr Importvolumen nicht vermindern müssen.

Dämpfung des Welthandels

Die voraussehbare Konjunkturabschwächung in den Industrieländern und die Zahlungsbilanznöte der nichterdölexportierenden Entwicklungsländer werden auch die Welthandelsentwicklung im Jahre 1980 erheblich dämpfen. Nur zum Teil werden diese Einflüsse durch den zu erwartenden steilen Anstieg der Einfuhrnachfrage seitens der OPEC-Länder aufgewogen. Eine Halbierung der realen Welthandelszunahme, die 1979 etwa 6 % erreicht haben dürfte, erscheint unter diesen Umständen als keineswegs pessimistische Voraussetzung. Die Prognoseunsicherheit ist allerdings für die Einfuhrdispositionen und damit den Welthandel noch erheblich größer als für Gesamtnachfrage und Produktion in den Industrieländern, zumal angesichts wachsender Beschäftigungs- und Zahlungsbilanzprobleme auch die Gefahr einer weiteren Ausbreitung protektionistischer Eingriffe zunimmt.

Die Chance, einen weltweiten Konjunkturreinbruch wie 1974/75 zu vermeiden, hängt vor allem von der Erfüllung zweier Voraussetzungen ab. Die erste besteht darin, daß die Erdölexportländer künftig einigermaßen rational handeln und im Interesse einer halbwegs stetigen Entwicklung der Weltwirtschaft gewillt sind, die Grenzen zu beachten, die der kurzfristigen Anpassungsfähigkeit der Ölimportländer an höhere Ölpreise gezogen sind. Dabei setzt die Bereitwilligkeit, mehr Erdöl zu exportieren, als es dem Devisenbedarf entspricht, ausreichendes Vertrauen in die Möglichkeiten zur Anlage der Überschüsse voraus, d. h. auch in die weitere Funktionsfähigkeit des internationalen Zahlungssystems. Dies wiederum ist eng mit der Erfüllung der zweiten Voraussetzung verbunden, daß es nämlich den wichtigsten Industrieländern gelingt, die Anpassungsprobleme ohne größere Friktionen zu bewältigen. Dabei hat ein tragfähiger gesellschaftlicher Konsens über die Verteilung der unvermeidlichen Realeinkommensminderung zentrale Bedeutung. Ohne ihn ist eine Abschwächung der Inflationskräfte in den Industrieländern nicht absehbar, sondern es müßte sogar eher noch mit einer Beschleunigung gerechnet werden. Auch eine nachgiebige Wirtschaftspolitik könnte dann einen starken Konjunkturrückschlag nicht mehr vermeiden, haben sich doch erhebliche Fortschritte bei der Wiedereindämmung der Inflationserwartungen schon nach der ersten Ölkrise als unerlässlich für eine nachhaltige Besserung der Wachstumsbedingungen für die Weltwirtschaft erwiesen.